

Von der Handschrift ins World Wide Web – Die digitale Edition

Die technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte beeinflussen maßgeblich, wie historisch-kritische Editionen heute präsentiert werden (können). Im Vorhaben *Der Österreichische Bibelübersetzer* entsteht neben klassischen Buchformen derzeit eine dynamische digitale Edition des Gesamtwerkes des Anonymus mit erheblichem Mehrwert für Forschung und Öffentlichkeit.

VON ANGILA VETTER

DAS VORRANGIGE ANLIEGEN einer kritischen Edition ist zunächst einmal, die historischen Texte für ein aktuelles Publikum lesbar zu machen. Unbekanntes wird erklärt, Zusammenhänge werden sichtbar und Bezüge deutlich gemacht. Der Editor entscheidet, wie der kritische Text letztendlich dem Leser präsentiert wird. Daher ist Edition immer auch Interpretation. Doch nicht allein von den Entscheidungen des Editors ist das Erscheinungsbild des Textes abhängig, ebenso bestimmt das Publikationsmedium als sowohl technisch wie auch ökonomisch bestimmtes System spezifische Verfahrensweisen und Präsentationsstrategien sowie die Auswahl der darzustellenden Inhalte. Editionstheorien und -methoden sind immer auch abhängig von den technischen Möglichkeiten ihrer Zeit. Zielt die Edition auf den Druck des kritischen Textes ab, so definieren die materiellen Bedingungen der Buchform die zentralen Überlegungen hinsichtlich des Layouts.

Der Editionstext und seine Präsentation

In der gedruckten Edition nimmt der kritisch erstellte Text den größten Raum ein, im zu-meist darunter stehenden kritischen Apparat werden alle Auffälligkeiten der historischen Textzeugen vermerkt. Oftmals finden sich im Anhang des Buchs noch ein erläuternder Kommentar und ein Glossar, das das Auffinden bestimmter Textstellen ermöglicht. Diese Bucheditionen sind übersichtlich, praktisch und handlich. Ein gewichtiger Nachteil ist aber, dass sich ein einmal gedrucktes Buch nicht verändern lässt. Sicherlich vermag der jeweilige Nutzer Anmerkungen am Rand anzubringen, es können Ergänzungsbände herausgegeben oder auch eine neue überarbeitete Auflage erstellt

werden, aber eine ständige Aktualisierung auf den neuesten Kenntnisstand ist nicht möglich.

Sogenannte „technische Editionen“, die auf digitalen Datenträgern oder als E-Books publiziert werden, gehen einen Schritt weiter: Sie zeigen zwar in den meisten Fällen lediglich ein Abbild des gedruckten Textes, aber erweitert um die Möglichkeiten einer automatischen Durchsuchbarkeit des Volltextes nach bestimmten Wörtern und Begriffen, womit die herkömmliche Funktionalität des Buches überschritten wird.

Die Handschrift als Text

Die Materialität und das visuelle Erscheinungsbild der historischen Textzeugen, in unserem Projekt die mittelalterlichen Handschriften, lassen sich jedoch in solchen Editionen nur schwer berücksichtigen. Die Besonderheiten, die die Handschriften einzigartig machen, ihre Schönheit der Schrift und der Bilder, die Sorgfalt und Mühe, die bei ihrer Herstellung aufgewendet wurden, können hier nicht dargestellt werden. Sicherlich ist diese Darstellung nicht erforderlich, um allein den Text lesbar zu machen. Doch die uns überlieferten Handschriften sind mehr als bloße „Träger“ der Texte. Jede bildet für sich einen eigenständigen, von den Ansprüchen und Vorstellungen seines Rezeptionsraums geprägten Textzeugen, der demnach auch als solcher zu untersuchen, zu bewerten und zu interpretieren ist. Die Textauswahl, die Einrichtungs- und Ordnungsverfahren lassen Rückschlüsse auf den „Sitz im Leben“ der Handschriften zu, auf die Einbettung des Ent-



Text und Bild eine Verbindung ein. Die Bilder illustrieren dabei nicht allein die erzählte Heilsgeschichte, sondern übernehmen auch eine kommentierende und auslegende Funktion. Teilweise besitzen sie eine ganz eigene Narrativik. Dies ist insbesondere in den Abschnitten der Fall, in denen der Österreichische Bibelübersetzer auf apokryphe, das heißt nicht in den biblischen Kanon aufgenommene Texte zurückgreift, um die Kindheit und Jugend Jesu und das Leben der Gottesmutter zu erzählen. Auch in den Teilen, in denen Leiden und Sterben Christi dargestellt werden, ist ein vergleichbares Verfahren festgestellt worden. Leider nur noch fragmentarisch erhalten ist die ehemals im Gymnasium Carolinum in Neiße aufbewahrte Handschrift A VIII 9, die eine direkte Kopie der Schaffhauser Handschrift ist. Die erhaltenen Detailfotos dokumentieren zahlreiche Illustrationen, die denen der Schaffhauser Handschrift bis ins kleinste Detail folgen.

**Startseite des Vorhabens
Der Österreichische
Bibelübersetzer unter
www.bibeluebersetzer.badw.de**

stehungs- und Rezeptionsprozesses des Textes in einen lebensweltlichen Kontext.

Mehr als Schmuck: Die Lesbarkeit der Bilder

So zeugt auch die über knapp zwei Jahrhunderte andauernde Überlieferung der Werke des Österreichischen Bibelübersetzers von Prozessen der Aneignung und Anverwandlung der Texte, was die Frage nach ihrer Genese, ihrem Status und ihrer Funktion in den Handschriften in den Fokus rückt. Insbesondere die drei umfangreichen Werkkomplexe, das „Alttestamentliche Werk“, das „Evangelienwerk“ und der „Psalmenkommentar“, sind in großformatigen Handschriften auf hochwertigem Material und mit reicher Ausstattung überliefert. Auffallend ist der häufig angebrachte prachtvolle Buchschmuck in Form von Miniaturen und historisierenden Initialen, dies gilt insbesondere für die Textzeugen des „Evangelienwerks“. Die älteste und prächtigste Handschrift dieses Textes, der heute in der Schaffhausener Stadtbibliothek aufbewahrte Cod. Gen. 8, weist trotz mechanischen Blattverlustes noch mehr als 400 prachtvolle, marginal lavierte Federzeichnungen auf, die bereits vielfach Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen waren. Hier präsentiert sich nicht nur der reine Text, vielmehr gehen

Die reich illustrierten Handschriften des „Evangelienwerks“ spiegeln ein im Spätmittelalter verbreitetes Frömmigkeitsideal wieder, welches im genauen emotionalen Nachvollzug der Ereignisse aus dem Leben Christi das beste Mittel zur andächtigen Versenkung sieht. Aber auch die Handschriften des „Psalmenkommentars“ und des „Alttestamentlichen Werks“ zeigen eine aufwändige Gestaltung, die Schmuck und Orientierungshilfe zugleich ist. Genau diese Informationen werden in der gedruckten Edition zwangsläufig verschleiert, und die gleichzeitige Lektüre von Text und Bild, wie sie die Handschrift vorsieht, findet nicht statt.

Der vielschichtige Text und die dynamische Edition

Die technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben schrittweise immer komplexer werdende Modelle digitaler Ausgabeformen ermöglicht und damit auch die Editionslehre nachhaltig beeinflusst und verändert. Immer noch steht die zuverlässige Wiedergabe des Textes im Vordergrund, aber die Vorstellungen davon, was dieser Text eigentlich ist, haben

DIE AUTORIN

Dr. Angila Vetter koordiniert im Projekt Der Österreichische Bibelübersetzer neben der Texterstellung des „Evangelienwerks“ insbesondere die technische Umsetzung der Hybridedition. Weitere Forschungsschwerpunkte bilden die mittelhochdeutsche Heldenepik und Fragen zur Materialität und Medialität mittelalterlicher Handschriften.

Digitales Editions-konzept im Projekt Der Österreichische Bibelübersetzer am Beispiel des „Evangelienwerks“: Zusätzlich zum kritisch edierten Text der beiden Fassungen des „Evangelienwerks“ und den Apparaten lassen sich die Digitalisate der Handschriften und Fragmente mit ihren Transkriptionen aufrufen.

sich gewandelt. Die Wiedergabe ebenjener Materialität und Visualität der Handschriften, die Sichtbarmachung der komplexen Überlieferungsgeschichten der Texte und der jeweiligen Textträger sind nun ebenso relevant wie der kritisch edierte Werktext. Der Text wird als Prozess vom Autortext in die Abschriften hinein verstanden.

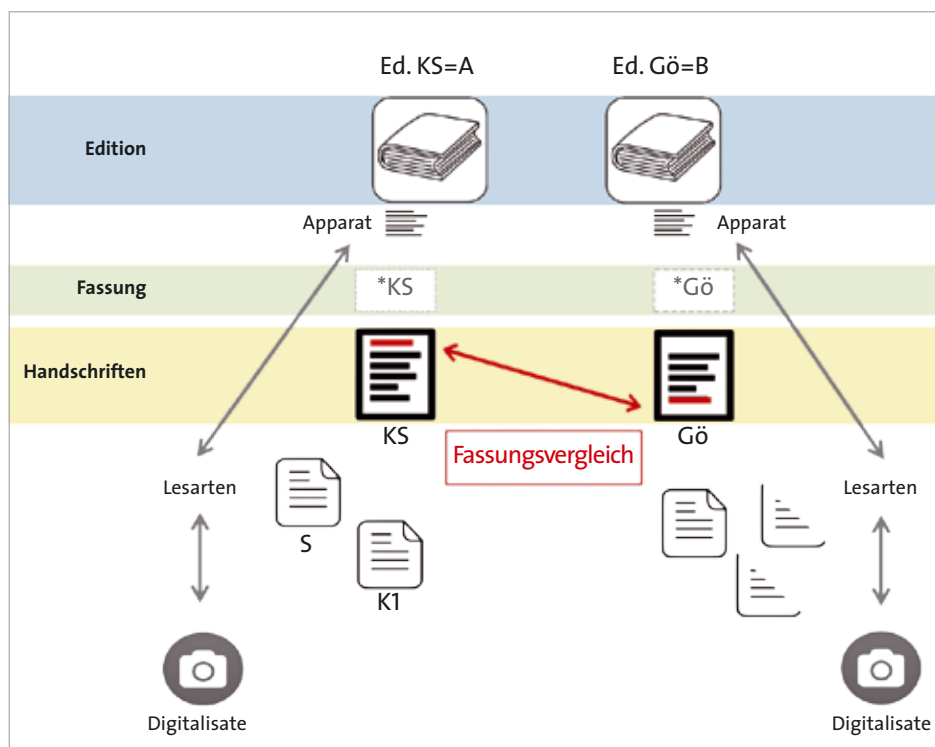
Anders als bei der „technischen Edition“ kann in digitalen webbasierten Editionen einerseits der kritisch edierte Text publiziert werden, andererseits vermag man hier die Handschriften in exzellenter Bildqualität zu zeigen und kann sie simultan mit vielfältigen weiterführenden Informationen verknüpfen, etwa den verschiedenen Stadien des Textes bei der Editionserstellung: Das erste Stadium, die Transkription des handschriftlichen Textes, entziffert den zumeist in uns fremd gewordenen Schriftarten abgefassten Text, berücksichtigt aber zudem die jeweiligen Eigenheiten wie Korrekturen, Streichungen, Verzierungen und den Text gliedernde Zeichen wie farbige Majuskeln (Großbuchstaben) und Initialen oder Paragraphen- und Verweiszeichen. Im zweiten Stadium können zwischen den einzelnen Handschriften Verbindungen und Ähnlichkeiten, aber auch Änderungen und Varianten im jeweiligen Text gezeigt werden. Das dritte Stadium, der kritisch erstellte Text, kann so vor dem Hintergrund all dieser transparent gehaltenen Sinnschichten präsentiert werden.

Die Textstrukturen werden damit vielfältiger und dynamischer, aber auch ungleich komplexer. Eine solche Edition muss zugleich auf Veränderung angelegt sein und eine fortschreitende semantische Durchdringung der Inhalte ebenso ermöglichen wie eine gleichzeitig erfolgende fachliche Begleitung und Kontrolle. Die bereits bestehenden Druckausgaben der Texte werden damit keinesfalls obsolet, sondern in ihrer digitalisierten Fassung präsent gehalten, verstanden als Bestandteil eines aus Teilbausteinen zusammengesetzten, immer größer werdenden Ganzen.

Der digitale Text: Kodierung mit XML/TEI

Die Bereitstellung aller Informationen geschieht in etablierten Austauschformaten. Innerhalb der Textwissenschaften wird für die Kodierung von Texten etwa die erweiterbare Auszeichnungssprache XML (engl. *Extensible Markup Language*) genutzt. Hierbei hat sich eine Form von „Standard“ etabliert: Die seit 1987 existierende *Text Encoding Initiative*, kurz TEI, entwickelte das gleichnamige Dokumentenformat, das den speziellen Bedürfnissen und Anforderungen der Kodierung von Texten gerecht wird. Verschiedene sachbezogene Module ermöglichen es, unterschiedliche Textsorten auszuzeichnen, etwa handgeschriebene Briefe, Tagebücher und mittelalterliche Handschriften oder auch gedruckte Texte wie Dramen, Gedichte oder Romane. Dabei können die individuellen Merkmale der jeweiligen Texte berücksichtigt werden.

Sämtliche Informationen lassen sich auf diese Weise erfassen: Um was für eine Art von Textträger handelt es sich (z. B. Buch oder Brief) und in welchem Zustand befindet er sich; wie ist der Text strukturell aufgebaut (Überschriften, Kapitel-, Vers- und Satzählung, Nummerierung der Seiten oder der Absätze etc.); welchen Sinngehalt besitzt der Text (textinterne Verweisstrategien, Anspielungen, Zitate, editorische Anmerkungen, Erläuterungen und Kommentare); welche Hinweise lassen sich zur Überlieferungsgeschichte finden; lässt sich ermitteln, wer den Text



wann und wo schrieb, wer das Dokument in der Folge besaß; sind Teile verloren gegangen oder wurden ergänzt?

Aus dem TEI-Dokument können verschiedene Schemata für konkrete Anwendungen generiert werden (genannt: ODD – *One Document Does it all*). Diese Dokumentenstruktur erlaubt, anders als das Buch, eine ständige Erweiterbarkeit und insbesondere eine ständige Konvertierbarkeit der Daten in unterschiedlichste Formate. Auch die Langzeitsicherung der Forschungsdaten, eine der großen Herausforderungen der Wissenschaft, wird hier vereinfacht, da man von vornherein maschinenlesbare Texte herstellt, die sich – unabhängig von zukünftigen Softwareentwicklungen – immer auslesen lassen. Geradezu endlos scheinen die Möglichkeiten der Informationsstrukturierung, -verknüpfung und -vermittlung, Grenzen setzen aber nach wie vor Finanzen und Personal sowie die beschränkte Zeit, die Editionsprojekten zur Verfügung steht.

Digitale Edition des Gesamtwerks des Österreichischen Bibelübersetzers

Im Projekt *Der Österreichische Bibelübersetzer* wird gerade an der Edition des „Evangelienwerks“ gearbeitet. In die XML/TEI-Kodierung sind neben dem Verzeichnis der Varianz zugleich auch die den Text strukturierenden Mittel aufgenommen und je spezifisch ausgezeichnet. Die Handschriftendigitalisate lassen sich darüber sowohl mit der jeweils annotierten Varianz des Textes als auch mit den Spezifika des Layouts anzeigen. Sukzessive werden die Daten und Ergebnisse auf der digitalen Editionsplattform publiziert werden: Die vielschichtige Präsentation aus den Editions-texten der beiden Fassungen *KS und *Gö, den oftmals bislang unzugänglichen Digitalisaten der Handschriften und den zugehörigen Transkriptionen bietet auch Theologen, Historikern und Kulturhistorikern sowie verschiedenen Philologien eine Forschungsgrundlage. In der Verknüpfungsfunktion interdisziplinären Wissens, das nun auf der Plattform zusammenfließen und in einem dynamischen Prozess wachsen kann, liegen mit die größten Vorteile der TEI-basierten Kodierung von Texten im geisteswissenschaftlichen Bereich.

Letztendlich kann auf diese Weise auch ein fachwissenschaftlich nicht versiertes Publikum umfassende Einsicht in mittelalterliche Literatur und die damit verbundenen akademischen Projekte erlangen. Die Umsetzung unterschiedlicher Darstellungstiefen erleichtert dabei den

ersten Zugang zu den Materialien: Ist etwa die mittelhochdeutsche Transkription einer Handschriftenabbildung für den Laien nicht verständlich, wählt er oder sie stattdessen die Ansicht des kritischen Textes, der zusätzlich Wort- und Begriffserklärungen bietet. Die jahrhundertalten, hochempfindlichen Handschriften, in Bibliotheken verwahrt, werden so für jedermann zu jeder Zeit zugänglich – lesbar gemacht, erklärt und in die textgeschichtlichen Zusammenhänge gebracht durch die Edition. ■

Literatur und WWW

<http://bibeluebersetzer.badw.de> (Projektwebsite *Der Österreichische Bibelübersetzer*)

www.tei-c.org (Website der Text Encoding Initiative)

Digitale altgermanistische Editionen:

www.lhm-online.de (Lyrik des hohen Mittelalters)

www.parzival.unibe.ch (Parzival-Projekt)

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/wgd> (Welscher Gast digital)

T. Bein: Die Multimedia-Edition und ihre Folgen. Zum Verhältnis von Literaturgeschichtsschreibung, Literaturtheorie und aktueller Editionspraxis in der germanistischen Mediävistik, in: *editio* 24 (2010), 64–78.

A. Bohnenkamp-Renken (Hrsg.): *Medienwandel / Medienwechsel in der Editionswissenschaft* (≈ Beihefte zu *editio* 35), Berlin/New York 2013.

W. Hofmeister: Mehrschichtiges Edieren als neue Chance für die Sprachwissenschaft, in: *Edition und Sprachgeschichte*, hrsg. v. M. Stolz in Verbindung mit R. Schöller und G. Viehhauser (≈ Beihefte zu *editio* 26), Tübingen 2007, 73–88.

P. Sahle: *Digitale Editionsformen, Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels*, 3 Bde., Norderstedt: Books on Demand, Open Access-Online-Fassung im KUPS (Kölner Universitäts-Publikations-Server), <http://kups.ub.uni-koeln.de>

M. Schubert (Hrsg.): *Materialität in der Editionswissenschaft* (≈ Beihefte zu *editio* 32), Berlin/New York 2010.

P. Stadler: Die Grenzen meiner Textverarbeitung bedeuten die Grenzen meiner Edition, in: *editio* 35 (2013), 31–40.

P. A. Stokes, E. Pierazzo: Putting the Text back into Context: A Codicological Approach to Manuscript Transcription, in: *Kodikologie und Paläographie im Digitalen Zeitalter 2 – Codicology and Palaeography in the Digital Age 2* (≈ *Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik* 3), hrsg. v. F. Fischer, C. Fritze, G. Vogeler, unter Mitarb. v. B. Assmann, M. Rehbein, P. Sahle, Norderstedt 2010, 397–429.